Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 65 (1982)
Heft: 1

Artikel: Einige Gedanken zum Jahreswechsel : Hoffnung auf einen neuen Anfang

Autor: Achterbach, Margarete

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412802

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 1 65. Jahrgang
Januar 1982

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 12.—
Ausland: Fr. 15.—
Probeabonnement 3 Monate gratis

Rq 4349

Einige Gedanken zum Jahreswechsel

Hoffnung auf einen neuen Anfang

Was für Gedanken bewegen uns Freidenker um den Jahreswechsel? Was ist es, das uns Nicht-Kirchengläubige um die Weihnachtszeit bewegt, wenn die Christen die Geburt ihres Jesu feiern? MARGARETE ACHTERBACH stellt einige Überlegungen aus freidenkerischer Sicht an.

Die ersten Menschen beobachteten die Naturvorgänge, aber sie konnten sie nicht wissenschaftlich erklären. Spätere Generationen erkannten die Naturgesetze, nach denen die Erde sich um die Sonne bewegt. Für sie war die Wende der Sonne, die die Tage länger werden liess, ein wichtiger, feierswürdiger Markstein im Jahreslauf. Und als nun das Christentum kam und die heidnischen Völker bekehren wollte, da nutzte man den Wunder- und Aberglauben und siedelte die Legende von der Geburt des lichtbringenden Heilands dort an, wo die Nacht am längsten und tiefsten war. Und fortan redete man nicht mehr von der Wintersonnenwende, sondern von der Heiligen Nacht.

Wir freidenkenden Menschen halten uns lieber an Tatsachen als an Vorstellungen und Sagen. Dass die Sonne sich am Jahresende uns wieder zuwendet, ist eine Tatsache. Die Geburt Christi ist eine Legende, die nicht in unser Weltbild passt. Wir fühlen uns einig mit unseren heidnischen Vorfahren in der Freude darüber, dass die Dunkelheit allmählich wieder dem Licht weichen muss. Und wir sehen darin ein Gleichnis: so wie in der Natur das warme Licht über die kalte Finsternis siegt, so wird — hoffentlich — eines Tages die Vernunft über alles siegen, was die Menschen elend und krank macht und sie ums Leben bringt; das sind nicht nur Vorurteile und Aberglauben, sondern Machtstreben, falsche Prestigevorstellungen und Angst. Das alles kann im kleinen den einzelnen Menschen kaputt machen, im grossen aber ganze Völker vernichten, wie wir es immer wieder, und in diesen Tagen besonders, erleben.

Wäre sie doch schon weiter entwickelt in den Menschenköpfen, die Vernunft! Könnte man sie zur Hilfe rufen in diesen schlimmen Tagen, wo es an allen Ecken und Enden brennt! Könnte man darauf vertrauen, dass sie rechtzeitig zur Stelle sein wird, um einen Flächenbrand zu verhindern!

Das Gehirn des Menschen gleicht einem jener Computer, die in immer weiteren Bereichen unseres täglichen Lebens eingesetzt werden. Und wie verwendet der Mensch dieses Wunderwerk? Um im Bilde zu bleiben: Wenn er bloss einen kleinen Taschenrechner hat, lässt er ihn oft in der Schublade liegen und macht seine paar Rechnungen im Kopf, wobei er sich meistens verrechnet. Wer aber mehr und Anspruchsvolleres besitzt, der beschäftigt sich oft mit Daten und Aufgaben, die der Menschheit letzten Endes keinen Nutzen bringen. Vor allem aber sind die meisten Menschen nicht imstande, die Welt so zu sehen, wie ihr Denkapparat sie ihnen zeigen müsste, wenn sie verstünden, mit ihm umzugehen. Sie leben an der Wirklichkeit vorbei und erkennen deshalb auch nicht ihre Verantwortlichkeit gegenüber der Kette von Ahnen und Enkeln, deren Glieder sie sind, und gegenüber den schwächeren Lebewesen, denen sie an Kraft und Klugheit überlegen sind. Und wir, die wir glauben, vernünftig zu sein, wir können nichts tun als das, was uns zu tun obliegt. Auf das Weltgeschehen haben wir keinen Einfluss. Wir sind zu wenige.

Und so ist das, was uns um die Jahreswende bewegt, nicht der Gedanke an jenen Stall von Bethlehem, und nicht das Schenken und nicht das Essen und Trinken, sondern die Hoffnung. Die Hoffnung auf einen neuen Anfang in Licht und Wärme.

Sie lesen in dieser Nummer

Hoffnung auf einen neuen Anfang
Krieg oder Frieden?
Wir und das Geld
Leserbriefe
Bücherliste
Nachrufe
Aus der Freidenkerbewegung

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE

Und damit sind wir nun am Jahreswechsel, der ja nach dem Kalender auch einen Anfang darstellt. Wir denken zurück an die vergangenen Jahre und sehen manches, was nicht so gelaufen ist, wie es sollte, manches, was wir falsch gemacht haben, manches Gute, was wir bekommen haben, manches Schlimme, was uns geschehen ist. Und wir fassen Vorsätze für das neue Jahr. Wer hat nicht schon gedacht «Das soll mir nie wieder passieren» oder «Das werde ich das nächstemal anders machen». Nur, es gibt eigentlich nie ein nächstes Mal. Die Situation ist immer wieder anders. Nichts wiederholt sich.

Gerade um den Jahreswechsel drängt sich uns der Gedanke an die Flüchtigkeit der Zeit auf. Jede verstrichene Minute ist in die Ewigkeit vertropft. Jede Stunde, die wir genossen oder in Qualen durchgestanden haben, ist unwiederbringlich dahin. All die Jahre unseres Lebens, die hinter uns liegen, sind gelebt, sind vorbei. Aber das, was wir erlebt haben, hat uns geformt zu der Persönlichkeit, die wir heute sind, hat einen reichen Menschen aus uns gemacht, reich an Kenntnissen, an Erfahrung, an Freude, an Freundschaft, an Liebe. Das, was noch vor uns liegt, kann das alles nur noch vertiefen, ergänzen, bereichern. Auch wenn Trauriges auf uns wartet, es gehört dazu, zum Leben und zum Menschsein.

Und so empfiehlt es sich denn, bei den Vorsätzen für das neue Jahr vorsichtig zu sein.

Nehmen wir uns nichts Unmögliches vor. Pflegen wir die Politik der kleinen Schritte und freuen uns über jeden Erfolg, den wir mit diesen kleinen Schritten erreichen.

Haben wir ein Herz für andere, aber lassen wir uns nicht von unseren Gefühlen beherrschen.

Urteilen wir nie aus dem ersten Gefühl heraus, sondern gehen wir mit dem Verstand an die Dinge heran.

Wenn wir uns für das neue Jahr vornehmen, mit dem wachsenden Licht freundlicher, liebenswürdiger, toleranter zu sein und bei allem unseren Verstand mehr zu beschäftigen, dann sind das schon sehr gute Vorsätze, die zu erfüllen nicht immer leicht sein wird. Wir können nur hoffen, dass alles, was dieses Jahr bringt, uns offen und aufnahmebereit findet. Wir wollen unseren Denkapparat nicht rosten lassen, sondern ihm immer zu tun geben. Er kann mehr, als man glaubt. Nur eines kann er nicht. Er kann nicht in die Zukunft sehen.

Wir wissen nicht, was kommt. Wir wissen nicht, wie viele Jahre wir noch haben, und welche Gelegenheiten, zu lachen, zu weinen, uns zu freuen und anderen Freude zu machen. Aber wir wissen, dass wir nur dieses eine Leben haben. Wir Freidenker glauben nicht an die Unsterblichkeit, an ein Weiterleben oder Wiederleben. Und deshalb leben wir dieses unser Leben so bewusst und so verantwortlich, wie es in unseren Kräften steht und wie die Umstände es uns gestatten.

Wenn wir im neuen Jahr gesund bleiben und mit zunehmendem Licht die Kräfte und das Leben in uns wieder wachsen fühlen, wollen wir zufrieden sein.

In diesem Sinne möge uns die steigende Sonne in ein gutes Neues Jahr führen.

Die Menschheit vor einer Entscheidung

Krieg oder Frieden?

Noch nie wurde die ganze Menschheit zum Stellungsbezug so deutlich herausgefordert als durch das Wettrüsten der Grossmächte im Osten wie im Westen. Die Werkstätten der Waffenschmiede verteilen sich mit der grausamen Schnelligkeit einer Pest auf die ganze Erde, nisten sich in den verborgensten Winkeln ein und überziehen die Erdenkugel mit einem Netz voll Todesgefahr.

Zum ersten Mal, seit geschrieben wird, ist die gesamte Menschheit in dieses Netz verwickelt, zum ersten Mal in der Geschichte gibt es vor ihm kein Entrinnen; keine Höhle, kein Abseits, keine Neutralität schützt vor einem Angriff und vor Vernichtung. Zum ersten Mal wird es uns allen, die wir hören, sehen und rechnen können, zum Bewusstsein gebracht, dass die Zukunft mit blutrünstiger Grimasse vor der Türe steht. Es gibt keine Zeitung, sei es ein Weltblatt oder ein Käsewickel, die still bleibt angesichts der Entscheidungsfrage, ob wir das Blut der Blüte, den Krieg dem Frieden vorziehen. Die Antwort scheint klar zu sein: Alle wollen den Frieden; gerüstet wird nur, um den Frieden zu sichern. Das Militär hat seine Rolle als Siegesfahne einer Nation scheinbar ausgespielt. Es bleibt möglichst unsichtbar. Nur bei Paraden tritt es deutlich in Erscheinung. Offizier zu sein, ist kein Ehrentitel mehr. Und die Offiziere selbst befleissen sich der Bescheidenheit bei einer Teilnahme an öffentlichen Anlässen. Aber noch immer gibt es Leute, die nach den Greueln zweier Weltkriege trotz aller Schrecken die Uniformen als Garanten der bestehenden Ordnung erachten. Diese Leute sehen nicht durch das Tuch hindurch, sehen nicht Fleisch und Blut, sehen nicht die Seele, sehen höchstens das Prestige und das Kapital. Es kommt wie ein Rausch über sie, wenn sie die Uniformen in einer Parade erblicken. Nun löscht die Berauschung das Licht der Vernunft mit einem einzigen Handstreich aus. Dazu braucht es keine Kriegserklärung. Auftrumpfen, Aufgebot an Truppen, Aufmarschieren der Truppenverbände genügen, um uns anzuzeigen, dass es Feuer und Stahl vom Himmel regnen wird. Es sind die Vorzeichen kriegerischer Bereitschaft, was wir heute im Fernsehen und in der Presse als Menetekel vorgezeigt bekommen.

Doch sind alle Beschwörungen zwecks Mässigung der Drohgebärden unnütz, wenn nicht der Krieg an seiner Wurzel die Lebenskraft verliert. Es muss nicht bloss abgerüstet werden. Das Militär hat als solches in der Mottenkiste der Geschichte zu verschwinden. Nicht die bewaffnete Macht entscheidet über die Zukunft, sondern Technik und Wirtschaft formen das Gesicht der kommenden Geschlechter. Sieg oder Niederlage bedingen nicht mehr den Verlauf der Geschichte; das Kriegsgeschehen ist ein Leerlauf. Das Denken der nachdenklichen Menschen hat das Zählen der Waffen, der Männer und martialischen Vorstellungen als ein Trugbild erwiesen, zuerst nur in einzelnen Köpfen, nur in den Weherufen der